„Es gibt keine Renaissance der Kernenergie in Deutschland“

Interview mit dem Nuklearexperten des Öko-Instituts Michael Sailer über Reaktoren, Risiken und die Suche nach einem Endlager

„Rückkehr der Reaktoren“ betitelte ein deutsches Nachrichtenmagazin unlängst einen Artikel in seinem Heft. Auf mehreren Doppelseiten widmete sich der Autor einem Szenario, das eigentlich schon längst der Vergangenheit angehören sollte: dem möglichen Comeback der Kernenergie. Schwarzmalerei eines skeptischen Journalisten oder tatsächliche Gefahr? Christiane Rathmann fragte bei Michael Sailer nach. Der stellvertretende Geschäftsführer des Öko-Instituts e.V. und ausgewiesene Nuklearexperte steht als Vorsitzender der Reaktorsicherheitskommission in Deutschland vor.

Eigentlich liegen die Aufkleber und Buttons mit dem Slogan „Atomkraft – nein danke“ schon seit Jahren unbenutzt in der Schublade. Müssen wir die Sprüche aus den 80er Jahren nun wieder recyceln, Herr Sailer?

” In Deutschland gibt es schon über viele Jahre eine stabile Mehrheit, die keine endlose Nutzung der Atomenergie will. In Diskussion ist lediglich, wie schnell der Ausstieg passieren soll. Das Öko-Institut hat mit seinen Arbeiten in den vergangenen 20 Jahren dazu beigetragen, über die Risiken der Atomenergienutzung zu informieren und zu einer Meinungsbildung zu kommen. Ich bin mir sicher, wenn konkrete Planungen für ein neues Atomkraftwerk in Deutschland aufkommen, wird sich diese Mehrheit deutlich äußern. Ob das allerdings mit den Mitteln der 80er Jahre oder anders passiert, ist schwer vorauszusagen.

Buttons bleiben in der Schublade

Es ist die Rede davon, dass sich weltweit 33 Kernkraftwerke im Bau und mindestens 27 in der Planung befinden. In den USA, Japan, China, Südkorea sollen ebenso wie in Taiwan, Südafrika und Russland neue Meiler errichtet werden. Spätestens seit dem Tschernobyl-Unfall gilt die Kernenergie als gefährlich. Wie kommt es, dass sie derzeit offenbar eine globale Renaissance erlebt?

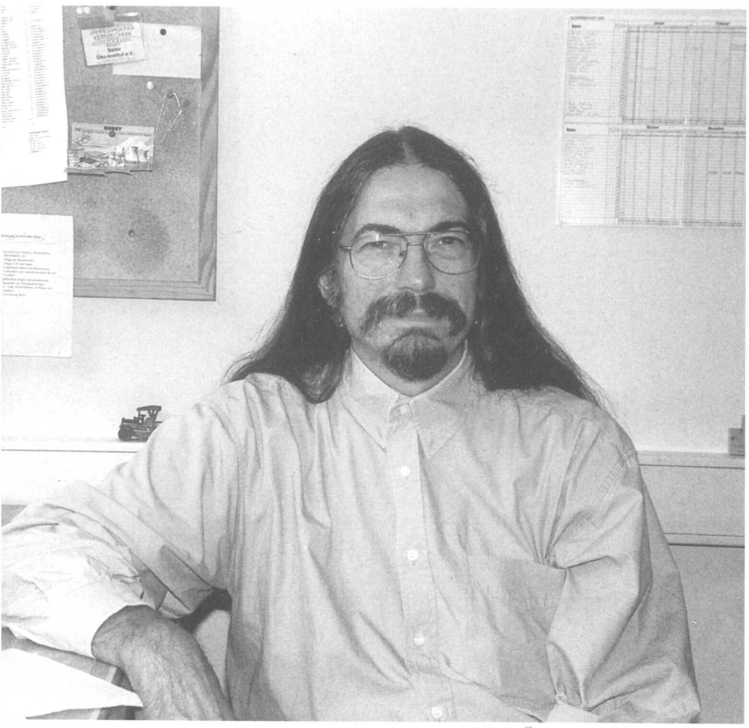
” Diese Zahlen stimmen. Nur: Das ist keine Steigerung, im Gegenteil - in den letzten 20 Jahren gab es niemals niedrigere Zahlen. Dahinter stecken zum großen Teil uralte Projekte, die über viele Jahre immer wieder verschoben werden. Ob diese wirklich bis zur Inbetriebnahme kommen, ist in vielen Fällen fraglich. In den Hochzeiten der Kernenergie in den 70ern wurden jährlich 20 bis 30 AKW neu in Betrieb genommen. Die technisch möglichen Zahlen für die nächsten zehn Jahre liegen aufgrund der langen Bauzeiten weit darunter. Eine Renaissance ist das nicht.

In Deutschland trauen sich Politiker wieder, öffentlich die Atomkraft zu loben. So machte sich die CDU-Opposition einmal mehr für den Bau neuer Atomkraftwerke stark. Dreht sich also auch bei uns das Rad zurück?

” Diese Aussagen gibt es immer, mal lauter – mal leiser. Für die Realität ist aber interessant, ob die deutschen Elektrizitätsversorger solche Anlagen bauen wollen. Und dafür sehe ich keine Anzeichen.

Ist es technisch überhaupt machbar, die Reaktoren 50 Jahre in Betrieb zu halten, so wie es unlängst Baden-Württembergs Ministerpräsident vorgeschlagen hat?

” Technisch ist das drin, die Frage ist zu welchem Preis. Schon 30 Jahre alte Anlagen entsprechen in vielen Bereichen nicht mehr den heutigen technischen und wissenschaftlichen Anforderungen, hinzu kommen Alterungseffekte aller Art, die neue Gefahren mit sich bringen. Diese fortlaufende Abnahme der Sicherheit ist auch mit umfangreichen Nachrüstungen nur zum Teil auszugleichen.



Michael Sailer: »In Deutschland gibt es seit Jahren eine stabile Mehrheit, die keine Atomenergie will.« Foto: Öko-Institut

Im Moment kämpfen wir mit dem Vermächtnis der aktuellen Meiler. Die Lagerung von hochradioaktiven Abfällen ist ungelöst – weltweit. Es gibt viele Zwischenlager, aber kein Endlager. Und jedes Jahr länger am Netz bedeutet: Tonnen neuen, strahlend gefährlichen Mülls, der eine Million Jahre gelagert werden muss. Welche Lösung schlägt das Öko-Institut vor?

» Aus Sicht des Öko-Instituts müssen die radioaktiven Abfälle so schnell wie möglich endgelagert werden. Alle anderen Arten des Umgangs mit vorhandenem radioaktivem Abfall sind mit mehr Risiken verbunden als die Endlagerung in tiefen geologischen Schichten. Oberirdisch liegen lassen und auf heute unbekannte Lösungen warten, die sich in 50 oder 100 Jahren möglicherweise ergeben, ist gegenüber den zukünftigen Generationen verantwortungslos. Außerdem können bei einer Lagerung an der Erdoberfläche weit eher radioaktive Stoffe in die Biosphäre kommen als bei tiefer unterirdischer Lagerung. Aufgrund unserer Kenntnisse und Erfahrungen gehen wir davon aus, dass an verschiedenen Stellen in Deutschland ein Endlager mit höchstmöglicher Sicherheit eingerichtet werden kann. Das Öko-Institut beteiligt sich schon jetzt daran, die dafür notwendigen Grundlagen zu erarbeiten.

Der umstrittene Salzstock im niedersächsischen Gorleben ist in Augen der Atomindustrie eine sichere Sache. Bundesumweltminister Jürgen Trittin will aber einen neuen Standort für ein Endlager suchen. Was halten Sie von anderen Diskussionen über internationale Endlager auf europäischer Ebene?

» Was sich viele Diskutanten nicht klar machen: Ein internationales Endlager muss in irgendeinem Land errichtet werden. Wenn das auf jeden Fall ein anderes Land sein soll, dann ist das ein verkapptes Sankt-Florians-Prinzip. Wenn aber in allen beteiligten Länder gesucht werden soll, könnte ein internationales Endlager auch nach Deutschland kommen. Aufgrund der vielfältigen Geologie in Deutschland, die einige endlagergeeignete Formationen aufweist, wäre das gar nicht so ausgeschlossen. Deswegen ist es mir lieber, dass die Grundregel gilt: Nur Atommüll deutschen Ursprungs muss in Deutschland endgelagert werden und nicht sonst wo.

Suche nach Sankt-Florians-Prinzip

Ist ein Kernkraftwerk abgeschaltet, muss der Rückbau so erfolgen, dass keine Altlast für zukünftige Generationen verbleibt. Lässt sich das überhaupt realistisch bewerkstelligen angesichts der hochradioaktiven Stoffe?

» Der Rückbau lässt sich bewerkstelligen, immerhin sind in Deutschland 17 Reaktoren und einige andere Anlagen in unterschiedlichen Stadien des Rückbaus. Das Öko-Institut ist in einigen Rückbauverfahren als Gutachter tätig. Letztendlich brauchen wir aber Möglichkeiten zur Endlagerung auch für die Abfälle aus dem Rückbau. Erst durch die Endlagerung sind sie langfristig sicher verwahrt.

Das klingt ganz so, als würde das Thema Atomkraft die Nuklearexperten im Öko-Institut noch eine Weile beschäftigen?

» Das wird sicher so sein.

Vielen Dank für das Gespräch.